



# Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Preisgeld 12 1/2 Sgr., mit Aufnahme der Lage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Insekte pro Vierteljahr 2 Sgr. Diejenigen gebeten Abonnenten hier, welche die Urwähler-Zeitung sich wöchentlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Wochenlohn. Ausserhalb Preussens beliebe man sich an die nächst gelegenen Postämter, im Inlande an die bekannten Expeditionen der Postämter versüßigen Beträgen zu wenden.

Nr. 234.

Berlin, Donnerstag, den 9. October.

1851.

## Der Dufel Spener!

Es ist in der That zum Lachen, wenn man sich das Gebahren unserer staatsweisen Organe der Oeffentlichkeit ansieht. Während die Constitutionelle Zeitung die öffentliche Stimme aufruft, daß sie doch ja und ja durch Resolutionen den Rath der Seyper-Bovelshuysen'schen sogenannten Mittel-Partei fahre, auf daß sie eine Schutzwehr für die verachtete Verfassung werde, beruft sich diese staatsweise Partei sehr unter's Wetterdach zu kommen, noch ehe gar die Wölken sich sammeln, legt sich die Mittel-Partei schon das Mittelchen zurecht, wie sie ausgleichen will, was sie bisher für rein unverträglich mit einander hielt.

Die selbstständige Spener'sche Zeitung, die dieses Mittel erfunden hat, wird darum auch von der Kreuzzeitung gelobt, und mit Recht, denn die selbstständige Spener'sche Zeitung, die bisher gar merkwürdige Bodenfränge gegen die Einberufung der Provinzialstände nach rechts und links gethan, hat jetzt, wo es also doch geschehen, schon die Ausgleichung in der Tasche, wie dem wirklich unverträglichen Widerspruch zwischen Verfassung und ständischer Vertretung abgeholfen werden kann. Die Ausgleichung ist so einfach, daß man sich mit der Haut vor den Kopf schlagen möchte, nicht schon früher darauf gekommen zu sein, wenn nicht die Kreuzzeitung von Anfang an dieselbe vorgeschlagen hätte. Es besteht nämlich das Mittel darin, daß man, weil ja offenbar eine ständische Vertretung ein ganz ander Ding ist, wie eine Drei-Klassen-Vertretung, die Drei-Klassen-Vertretung über Bord werfen und die Kammer hervorziehen lassen möge, aus Wahlen der Provinzial-Vertretungen; oder mit andern Worten: weil unser gesetzlicher Bestand nicht stimmt mit den Forderungen der Kreuzzeitung, so ist der beste Vorschlag dem Uebel auszuweichen, daß man den gesetzlichen Zustand aufhebt und der Kreuzzeitung den Willen thut!

Wahrlich, in dem Kampf, in welchem gegenwärtig die Parteien sich befinden, ist eine Partei beiderseitswerth, von der jedes Mitglied ein Stübchen nebst Schirmdach mit zur Welt gebracht zu haben scheint, auf daß man sich niederläßt, wenn und wie und wo irgend eine Gewitterwolke im Anzuge sein könnte. — Gott segne diese Mittelpartei! Ihr politisches System ist aus Gummi-Glasicum, es glebt nach wie ein guter Hosen-träger oder auch wie eine weiche Schlafmütze und paßt wie ein Handschuh, wenn er nur umgestülpt wird, beliebig auf der rechten wie auf der linken Hand!

Und diese gute Partei soll man durchaus säcken und ihr durch Monstre-Petitionen eine feste Haltung in der nächsten Kammeression verleihen! Nein, es ist zum Lachen!

Wie haben es vorausgesagt! Würde doch die selbstständige Spener'sche Zeitung unsere Zeitung vom 13. Juni d. J. nachlesen, wo wir die Zustimmung des ganzen verfassungsgemäßen Dufel Spener vorgezogen zu einem Verwirklichungs-Vorschlag, wonach die Kammer gerettet werden soll durch Umänderung des Drei-Klassen-Wahlgesetzes in ein ständisches Wahlgesetz und zwar auf verfassungsgemäßen Wege. — Daß es aber schon früher kommen wird, daß der Dufel Spener schon ehe ein Conflict da ist, sein Stübchen zurecht legt, daß er sich schon ein Plaster auflegt, ehe er wund wird, daß er, schon ehe er zu Bette steigt, die Mühe über die Nase zieht, das haben selbst wir nicht vermuthet, die wir ja sonst seine Natur besser kennen als er selber.

Man bedenke doch nur, daß die gegenwärtigen Stände, gesetzlich nur als interimistisch einderufen sind! daß deren ferneres Bestehen noch irgend von der Regierung ausgeschlossen worden ist, daß im Gegenfalle der bestige Kampf der Kreuzzeitung gegen die Bürocratie unauflöslich auf Differenzen der Regierung mit dieser Partei hinausläuft, daß jetzt also der Feind noch gar nicht einmal in's Feld gerückt ist, — und doch läßt der

Dank schon zur Reiterade! — Wahrhaftig, da muß man wirklich lachen!

O, dreimal glückselige Mittelpartei!!!

Berlin, den 8. October.

— Die conficierte Nr. 268 der Urwähler-Zeitung ist heute fertig gedruckt worden.

† Vom 27—29. Sept. hatten sich in Bad Liebenstein außer einer Anzahl von Kindergärtnerinnen 19 benachrichtigte Schulmänner, worunter Diekerweg aus Berlin, zusammengefunden und die von Friedrich Froebel eingerichtete Erziehungsweise seiner Kinder in den Kindergärten, sowie seine Wohnungsanbahn von Kindergärtnerinnen allseitig untersucht und geprüft. Nach Darlegung der Mittel, durch welche Fr. seinen Zweck zu erreichen suchte, hielten jene 19 Männer folgendes Zeugnis ab: „In allen Betrachtungen Fr. Froebel's haben wir nicht nur richtige Grundzüge und dem Zwecke entsprechende Mittel zu erkennen vermocht, sondern auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die leitenden Gedanken einerseits als das Resultat einer langen Reihe pädagogischer Betrachtungen, wie andererseits als eine tiefere Grundlegung der praktischen Pädagogik angesehen werden müßten, daß ihre Vermengung sowohl die häusliche Erziehung vornehmlich unterstützt und ergänzt als durch diese Erziehung wissenschaftlich gefördert und begründet; daß namentlich die pädagogische Einsicht und Thätigkeit der Mütter und Frauen sich dadurch heiliger würd; kurz daß sich die rein pädagogischen, sich von jeder Art sogenannter Fächerziehung frei und rein erhaltenden Beziehungen und Leistungen Fr. Froebel's als ein vornehmliches Fortschritt der theoretischen wie praktischen Pädagogik angesehen werden müssen.“

— Die „R. Pr. Z.“ schreibt: In der Presse wird viel gesprochen von einem demnächst zu erlassenden Preßgesetz Seitens des Bundesrates. Wir glauben nicht an ein solches Preßgesetz mit für alle Bundesstaaten verbindlichen Specialitäten, halten aber dafür, es werde der Bundesrat allgemeine Grundzüge aufstellen, welche für die Preßgesetz der einzelnen Bundesstaaten maßgebend sein sollen.

— Die Provinzen Preußen und Posen werden als nicht mehr zum „deutschen Bunde“ gehörig angesehen.

— Nach der „R. Pr. Z.“ sollen die Verbände der Reichsstaaten zu Resultaten geführt haben, welche das Begehren einer hochverträtterischen Verbindung „außer Zweifel“ setzen. Die „R. Pr. Z.“ glaubt gern das, was sie wünscht.

— Der Consitz der Schwärzländer mit dem Gericht wegen der Wagerung, den Helm abzunehmen, scheint noch nicht ausgeglichen zu sein, indem noch gestern bei zwei verchiedenen Abtheilungen Schwärzländer wegen dieser Weigerung unternommen entlassen wurden.

† Edgar Bauer hatte sich seiner Aenderung aus Aeneburg nach Kopenhagen begeben; die Hüftgelenke des dortigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegen die ausländischen Mächte ließ ihn aber auch dort kein Miß finden; er ward auf einem englischen Dampfschiff nach England geschickt. „So wenig kann es nügen, bemerkt hierzu „Kätzelndrit“, ein freies Land zu sein, wenn man eine schwarze Wagerung hat; man ist nicht einmal im Stande, einem unglücklichen Flüchtling einige Gastfreundschaft zu erweisen.“

— Gestern fand die zweite Sitzung des freigerichtlichen Schwurgerichts statt. Nachdem ein Korbschloß wegen häuslicher Unvorsichtigkeit gegen einen Fortbeamen zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, kam gegen den Buchdruckermeister und Redakteur des Spandauer Wochenblattes, Sonder zu Spandau, zur Verhandlung; die Anklage lautete auf Anreizung der Staatsangehörigen zum Haß und zur Verachtung gegen einander. In einem Artikel des genannten

Blattes wird das Betragen und das Verfahren von 12 Unteroffizieren des Füsilierbataillons des Kaiser-Alexander-Regiments bei Gelegenheit eines in Spandau am vorjährigen, Himmelfahrtstages stattgehabten Streifes zwischen Civil und Militär in einer Weise besprochen, in welcher die erwähnten 12 Unteroffiziere eine Verleumdung fanden und die Untersuchung dramatisirten und worin die Anklage noch überbies eine Anreizung findet. Sonder, dem der Reichsanwalt Dr. Heide zur Seite stand, trat den Beweis der Wahrheit an und brachte sieben Gutachten entgegen mit, welche den Inhalt des Artikels dahin bestätigen wollten, daß die 12 Unteroffiziere am 24. April v. J. so unvorsichtig benutzten durch die — fast gezogen und eine ehrbare Frau öffentlich auf der Straße unglücklich beschützt hätten, daß alle Vorübergehenden vor ihnen fliehen mußten, um weiteren Verleumdungen vorzubeugen. Die Zeugen wurden nach einer kurzen Debatte des Staatsanwalts, welcher Verhinderung des Termins verlangte, um Zeugen auszustellen, vernommen und sagten in angegebener Weise aus. Der Staatsanwalt beantragte Bejahung des Haßes; der Verteidiger führte dagegen aus, daß der betreffende Artikel auch nicht entfernt im Stande sein könne, die Unteroffiziere im Sperris, sowie das Militär im Allgemeinen zu beleidigen oder zu verächtlichen, noch viel weniger aber eine Anreizung zum Haß und zur Verachtung der Staatsangehörigen hervorzubringen, zumal als auch ein großer Theil der behaupteten Thatfachen durch die Zeugenaussagen bekräftigt werden sei, es aber hier lediglich auf die Absicht des Angeklagten bei der Verbreitung des Artikels ankomme. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten von der Verleumdung frei, erklärten ihn aber mit 7 gegen 5 Stimmen der verächtlichen Verleumdung schuldig. Der Gerichtshof bekräftigte dieses Urtheil, indem er die Absicht des Angeklagten, durch Verächtlichmachung des Artikels den Frieden zu stören, als erwiesen anahm und erkannte am 30. Sept. Welsch über 6 Wochen Gefängnißstrafe; der Staatsanwalt hatte eine Anomalische Gefängnißstrafe beantragt.

— Der Apotheker Duerbeck und die Schneidergesellen Hildebrandt und Laube sind wegen Hochverrats zum Kriminalarrest überzogen worden, und scheitert die gegen sie, wie man hört, wegen Beihilgung an revolutionären Verbindungen eingeleitete Voruntersuchung reich vorwärts. (Wer. 3.)

— Am Sonnabend ist der Schneidergeselle Franke, und am Montag der Schneidergeselle Reimert, nachdem beide 4 Wochen im Arbeitshaus gesessen, von dort entlassen. Dem Reimert wurde sofort ein Haß als Heimathlosen nach Spandau zugesellt, dem Reimert bei seiner Entlassung eröffnet, daß ihm das Brevier mitgetheilt werden solle.

Breslau, 5. Oct. Die Kellnerversammlung der christlich-schlesischen Gewerbe wurde gestern Abend aufgelöst, weil sie politisch nicht angezielt worden sei, nachdem die baronischen Vorstände und Kellnerversammlung, so wie Gemeindefunktionen seit sechs Jahren mit Wissen der Polizeibehörde unbetrieben und unangeseigt betrieben haben. Diese Anzeile ist ein für alle Mal gemacht worden.

Sold, 4. Oct. Lola Montez war Willens, nachdem sie in dieser Woche auch in Rachen gelangt hatte, wegen hier eine Verhinderung ihrer Kunst zu geben. Die Polizei hat die Indes die Erlaubniß dazu nicht ertheilen wollen. Eine Verurteilung Verurtheilung an die Regierung, welche in besonderer Sitzung darüber berathen, war eben so unglücklichem Erfolge. Lola ist auch wieder abgereist.

Zweibrücken. In dem, vom hiesigen Schwurgerichte erlassenen Gemeindefunktionen gegen die im vorigen Hochverratsprozesse verurtheilt, auf höchsten Fuße öffentlich angeklagten, welches gegen 77 Beihilgige das Todesurtheil ausspricht, bemerkt man von bekannten Namen: Wih. Schloß, Friedr. Schuler, Franz Schmid von Löwenberg, Heinrich Pösch, Gottfried Kienel, Wm. G. Wöhr, Dr. Karl Schramm, A. G. Reichard aus Sachfen, Gustav Struve u. s. w.

## Vermischtes.

**Luzernburg, 3. Okt.** Alle Beamten bei den Verwaltungen der hiesigen Bundesfestung wurden stets auf den Bundesstag vereidigt; dergleichen der Festungsstab. Seit 1848 ist dies nicht mehr geschehen, aber jetzt (am 1. v. M.) haben sämtliche vereidigten Beamten der hiesigen Bundesfestung in die Hände des Commandanten den Eid auf den neuen alten Bundesvertrag abgelegt.

**Frankfurt a. M., 7. Okt.** Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Besetzung des Unterstadtsamts zu Frankfurt ist sowohl hinsichtlich des Landes falsch, als auch der angegebenen Ursachen durchaus un begründet. (Tel. Dep.)

**Wien, 7. Okt.** Ein „Individuum“ ist wegen Waffenverheimlichung mit 15 Marktschillingen verurtheilt worden. — In Wien sind in diesem Jahre beinahe 90 Personen wegen Waffensammlung vor Gericht gestellt worden.

**Paris, 6. Okt.** Kesselt ist noch fortwährend das Tagesgespräch und bietet den republikanischen Blättern Gelegenheit, das ihm schickliche Verfahren der Regierung ins rechte Licht zu setzen, den reactionären, dasselbe durch allerhand Ausreden zu beschönigen. Auf das feste wird aber die liberale Opposition noch sojandere bedacht: Eine unbeschreibliche Menschenmenge sammelte sich am 1. d. M. um den „ersten Bürger Cuvass 6.“ wie ihn Hr. Galignani im Vorhinein Gemeinderatse hatte, den Scherz sprach zu senden. Eine Deputation der Vätergesellen überreichte ihm einen Blumenkranz und die frühesten Demonstrationen wiederholten sich mit noch mehr Begeisterung und Energie. Die Mannschafft des Präsidiums antwortete mit Worten. — Es werden sich ungefähr 15 Volksvertreter der Linken nach Souhampton zur Begründung des Beschlusses begeben und auch die Polizei will zu dieser Feier mehrere Agenten beordern.

Die republikanische Partei hat große Geliebten zusammengebracht, um bei den bevorstehenden Wahlen mehrere Blätter in den Provinzen zu begründen. — Bei der Anwesenheit der Vertreter Michel (von Bourges) und Rabaud in Limoges fand ein Demonstrationen statt; die Polizei löste eine Verlesung aus.

Der „Gierle“ spricht davon, daß in der Präsidentenwahlzeit an die Versammlung von „Anticlerik der Parteien“ die Rede sein werde. — Die rürliche Regierung soll eine Note überreicht haben, in welcher sie sagt, daß sie den Bau einer Eisenbahn von Cairo nach Alexandria gewissam hindern werde, indem sie sich mit dem Vorkönig von Aegypten nicht habe einigen können. — Vorosh-Jacquelin (Vegetabil) soll den Gedanken an seine Candidatur noch nicht aufgegeben haben.

Der Kriegsminister hat über einen freigelegten Lagerbesitz des Obersten von Wien Unterzweigert beim Abmarsch von Mey nach Paris seine Mißbilligung auszusprechen und bemerkt, alle Theile der Armee verdienen hinsichtlich ihrer Bereitwilligkeit zur Vertheidigung der Ordnung und der Befehle das gleiche Vertrauen.

**Italien.** Der Kaiser hielt vor seiner Abreise dem ganzen Offizierscorps, das er eigends zusammenrief, eine Anrede. — In der Verfassung an ihnen, daß — sollte es zum Kriege kommen — er sie selbst anführen werde. Es soll eine zu rührende Scene gewesen sein, meint die A. B., daß man's allem Krieger die hellen Thränen über den grünen Bart rannen und der Kaiser selbst sich ergüssen sich zuweilen mußte.

In Neapel sind wieder 24 Personen wegen Angriffe auf die Regierungssperre zu 19, 24 und 25 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

**Modena, 3. Okt.** Der zwischen Oesterreich, Modena und dem Kirchenstaate geschlossene Eisenbahnvertrag ist heute veröffentlicht worden. (Tel. Dep.)

**Uthen, 30. Sept.** Der berühmliche Seeräuber Negro ward am 25. v. Mts. von einem französischen Kriegsschiffe verfolgt und bei Samos mit 4 seiner Gefährten im Kampfe getödtet. (Tel. Dep.)

— Die man in Rußland Civilisation macht. Der V. B. wird aus Anwaradow geschrieben: Seit längerer Zeit sind bekanntlich in Polen höhere Dicht Beside über die Kopfzahl der Juden ergangen. In jeder Stadt residirt zu Zeiten der Bürgerweiber mit einigen Tausend Straßen und Häuser, und wo sich ein Bart oder Scheitel verlor, wird er ohne Einwand abgehauen und dem Kopf gestrißen. So wurde am 20. v. Mts. in der Grenzstadt Selyow einem jüdischen Weibe von 80 Jahren in seiner eignen Behausung das Barthaar nebst einigen dazu gehörigen Stricken Bartfleisch abgehauen, und einer alten Frau von 90 Jahren der Kopfbund abgerissen und ihr eine Haube angesetzt. Der Weib weinte vor Schmerz. Am 28. v. M. als am 2. Renjahrestage, wurde in der Grenzstadt Pieterkowo die Synagoga von Kesseln und Infanterie umstellt, und traten in dieselbe ein russischer Hebelstiel nebst dem vorigen Bürgerweibe, während der Weib, beschäftigt den Vorderer und alle anderen Kniesenden, Jeden besonders, wohl 100 an der Zahl, und notierten Alle, bei denen noch etwas Haar am Bart zu sehen war. Die Frauen, die ein gleiches Schicksal voraussehen, nahmen die Scheitel selbst vom Kopfe.

## Einige Worte über Heinrich Heine.

Von Gustav Heine.)

(Fortsetzung.)

Ich erzählte meinem Bruder, daß ich in mehreren Blättern einige neue Gedichte von ihm gelesen habe, wie auch verschiedene Schilderungen von Schicksalen, die ihn besucht haben wollen. Er versicherte mich, daß nur wenige Gedichte von ihm herkommen, und er es nie der Mühe werth hielt, gegen ein solches Gedicht zu reklamiren. So habe j. B. die „Dionastia“ in Frankfurt, wahrscheinlich absichtlich, ein solches falsches Madrigal mit seinem Namen gebracht, und dieses wäre ihm zu Gedichte gekommen. Einige der Artikel, die über ihn erschienen seien, hätte er gelesen. Ueber jene von A. Weizner und Eich sprach er sich mit Vorliebe aus, obgleich er sagt, daß Eich ihn manchmal das Gegenheil von dem sagen ließ, was er wohl gesagt haben mochte. „So zum Beispiel führt Heine an, sagte er, daß ich ihm eine Schrift gegeben habe „als Dußer“. Mit dieser Mißdeutung meinte ich aber, daß Herr Eich Mißdeutung dafür thun müsse, die Schrift niemals misgelesen zu haben, daß ich dafür büßen müsse, das Buch geschrieben zu haben.“ Ich glaube, daß Heinrich damit das Buch über Vorne meinte. Uebrigens sprach er mit der größten Anerkennung vom Heine's Buch, und sagte, er halte dessen Buch über Paris für die bedeutendste literarische Erscheinung der jüngsten Zeit. — Viele mögen wohl über meinen Bruder geschrieben haben, die ihn nie sahen. — Während unseres Gesprächs über Literatur sah ich zufällig ein Buch aus seinem Tische, das den sonderbaren Titel führte: „Schief Lemmichen.“ Mein Bruder sagte mir, daß es ihm Gampje zugehört und ihm vertraut habe, der Verfasser desselben sei unser alter Freund Hermann Schif. Heinrich war voll des Lobes über dieses Buch: „Dieser dumme Stiel, sagte er, ist ein wahres Genie. Er hat nicht plattische Darstellungsweise als alle neueren Poeten zusammen, der lebt in Deutschland leben. Es ist kaum zu begreifen, daß er so wenig Anerkennung gefunden hat. Sein Buch ist tiefinnig, voll herrlichen Bildes, wahrhaft künstlerisch, und was die Hauptsache ist — es hat das Verdienst, sich unendlich anzuheben zu haben. Schif hat jedoch die Schwachheit des jüdischen Lebens zu groß bemerkt. Hinter dem Schmutz der gemeinsten Schacherjuben aber ist sehr oft Edelkeit und Großmuth verborgen. Sie verstanden diese Glanzseite oft absichtlich — wie sie in den Zeiten des Druckes ihren Reichthum hinter dem Schmutz der Dürftigkeit vor den Augen

der Gabsucht zu führen trüben.“ — Dort tabelte mein Bruder hienach Auerbachs Schilderung der Juden in dessen Werke „Mein Ruh“ und besprach in denselben Sinne dessen „Dorfgeschichten.“ „Da lebe ich mit.“ sagte er. „A. Weills Dorfgeschichten.“ Als ich ihn fragte, warum er zu diesem Werke eine Noevelle geschrieben, antwortete er: „Wohl kam eines Tages zu mir und sagte, daß er betrachten wollte. Er brachte dazu 100 Thlr., welche sie gleich nicht und sein Bräutigam hätte ihm das Geld versprochen, wenn er ihm zu seinen Desiresellen eine Noevelle von mir bringen würde. Da wußte ich wohl die Noevelle schreiben — und Woll hiemit, — nämlich er sah von der Ehe sehr wenig gedrückt; das Schreiben ist wie eine Cravatte, von welcher man sich etwas an, was man nachher am Halse habe. Uebrigens schreibt dieser Dmestral jetzt in der „Gazette de France“ ganz ultra-absolutistische und ultra-katholische Artikel. Bei Männern wird leider die Cravatte zum Hals-eisen.“ — Bei den Worten meines Bräutigams über die Juden kam mir sein „Nabbi von Bazarach“ in's Gedächtniß und ich sagte ihm, wie sehr ich besonders seine Schilderung der alten Stadt Frankfurt verehrte. Er sprach: „Ich war öfters in Frankfurt und kenne deshalb die Stadt so gut. Mein seliger Vater ließ mich im Jahre 1816 um längere Zeit dorthin zurück. Ich sollte mich besonders Mühe machen in dem Bureau des Penzioniers meines Vaters als Penzionier arbeiten, blieb aber nur 14 Tage dort und vermag seitdem meine junge, un-angehörige Freiheit um ganz andere Dinge zu kultiren. Zwei Monate verlebte ich damals in Frankfurt und in dem Bureau des Penzioniers meines Vaters brachte ich, wie er sagt, nur 14 Tage zu. Daraus mag wohl der abschließliche Urtheil ersahen sein, den ich einmal in einem deutschen Blatte las: „Ich sei nämlich zwei Jahre lang in Frankfurt

bei einem Penzionier im Dienste geblieben.“ Gott weiß, ich wäre gern Penzionier geworden, es war zuweilen mein Lieblingswunsch, ich konnte es aber nie dazu bringen. Ich habe es sehr eingesehen, daß den Penzioniers ein Mal die Welterschauung anheimfalle.

Ich fand meinen Bruder eines Morgens sehr heiter gestimmt, er hatte seit länger Zeit nicht gelächelt. Auf seinem Tische lagen Zeitungen, aus denen er sich hatte weilen lassen. Am Laufe des Gesprächs nahm ich ein französisches Journal zur Hand, und nachdem ich seinen Inhalt überflogen, fragte ich Heinrich, was er von den künftigen Personen Frankreichs halte. „Ah, sagte er, da muß ich dir dieselben Worte sagen, die der alte französische Wachmeister ansetzt, als der Kaiserant Lewi seine Dänen abließte. Dieses geschah auf dem Marktplatz eines kleinen Städtchens, wo der Graf-Major stationirte, vor dem jedesmal die Dänen vorbeiziehen mußten, um gezählt zu werden. Hr. von Lewi — hatte versprochen 300 Dänen zu liefern, hatte aber nur 100 Dänen zu seiner Disposition. Er ließ deshalb die Dänen einzeln vor dem Graf-Major vorbeiziehen, und richtete es so ein, daß die grünensten von Dänen von seinen Knochen stellen in dem einen Thore hinaus, und um die Stadt herum zu dem andern wieder hinein getrieben wurden, so zwar, daß endlich von dem Graf-Major die Zahl von 300 Dänen richtig befreitigt wurde. Nur ein alter Wachmeister, der dabei war, schüttelte den Kopf mit Verwunderung und bemerkte: Es käme ihm vor, als seien es immer dieselben Dänen.“ — Ja, lieber Bruder, schloß Heinrich, auch mir will es vorkommen, als seien es immer dieselben Dänen.“

(Schluß folgt.)

Gesamtwöchlicher Metastaser: Hermann Goldstein in Berlin.

Die General-Versammlung des I. Friedrich-Wilhelmschen Gesundheits- und Krankenpflege-Vereins findet heute Donnerstag, den 9. Decr. Abends 7½ Uhr in der Friedrich-Wilhelmschen Halle, Kranzstr. 10. bestimmt statt. Einzeln folgende Personen, sowie Familienmitglieder, welche gewillt dem Verein beizutreten, können an diesem Abend Gelegenheit sofortiger Aufnahme, und wollen dieselben im Vorfeld sich gefälligst melden.

Heute, den 9., eine Versammlung der Flora-Gesellschaft, wozu ich alle Mitglieder bei mir einlade. C. Pödicke.

### Circus Italien.

der Herren Ghella Tournaire und Lagoutte.  
Sophonstr. Nr. 10. (Königs-Büchse-Weidbahn).

Heute Donnerstag:

Große außerordentliche Vorstellung in der höchsten Reitschule u. Pferdebesitz. Anfang 7 Uhr. Das Weite die Programm.

### Vorstädtisches Theater.

Heute Donnerstag: Hans Sachs, oder Schuster und Meisterfänger. Dramatisches Gedicht in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.

### Deutscher Saal.

Heute Donnerstag: Concert und Ball. C. Gracbert.

Das Demonstrirungen im Weidhause findet nicht am Sonntag, sondern Freitag des 10. October, statt.

Heute Donnerstag, den 9. Decr., werden auf meiner Regatta 1 fettes Schwein u. mehrere Gänse ausgeschrieben.

G. Wiedack, v. Sallerschen Thore 4. Johannnes-Garten.

Sonnabend, den 11. Decr. ist bei mir Auctionen, wozu ergebenst einlade. Rafferte Prinz, Nr. Friederichstr. 78.

Werzügliche Lichtbilder für 15 Sgr. Hülger wie gedenkt, in. Kienholz. 32 Thal. 4. Sonntag bei jeder Witterung angeht.

Ein schönerer Belovener-Tanz in gutem Stande, wird gleich zu kaufen gesucht. Nr. in der Exped. sub. C. F. abj.

Berlin.

Verlag von Herder Schmann.

## 30. Wohlfeile Kleiderstoffe 30.

Die beste Waare caeteris Materialien (möglichst) verkauft u. empfiehlt ich der Preiswürdigkeit halber à Elle 4½, 5, 5½ u. 6 Sgr., ebenso Camlet à Elle 5, 6 u. 7½ Sgr., Engl. Lybde à Elle 8, 9 u. 10 Sgr., wovon jeder schone rer Lybde à Elle 15, 17½, 20 u. 22½ Sgr., wie auch Gardinen-Weissen à Elle 3 u. 4 Sgr.

## 30. Heiligegeiststraße 30.

Julius Lubowsky, Kaufm. Hausmann, bitte ich zu achten.

## Ausverkauf einer bedeutenden Cigaretten-Engros-Handlung.

Wegen Auflösung einer bedeutenden Cigaretten-Engros-Handlung sollen sämtliche Spanns, Hamburger und Bremer Fabrikate, hauptsächlich in Berlin bestehend, um ganz schleunig zu räumen, Leipzigerstraße 105, auf dem Hofe parterres billig verkauft werden.

### Beischätzungs-Gesuch.

Ein unverz. junger Mann bittet unter den beschiedenen Ansprüchen um jng. welche Beischätzung, Werdensdienst, werd. ersucht sich hierfür zu interess. H. Köster, L. F. Exped. d. B. v. ref.

Überdenden Abscheuen werden verlangt bei 4—6 Jhr. Gehalt u. davor der Beschäftigung, Populär. 10. S. 1. 3 Ze

Kupfermalerarbeiten werden verlangt Kupferst. u. Bauere.

Ein geschickter Gräber-Verpacker wird verlangt bei Louis Zeit, Duxstr. 6.

Ein Mädchen, das bei einer Westfälische gearbeitet hat, findet sofort Arbeit bei Hensel, Neu-Göt. a. W. 21.

1 Metallbildner findet Beschäftigung b. Bergeron, Behrensstr. 9.

Dend von W. Formerte in Berlin,

Zweimantelstr. 7.